

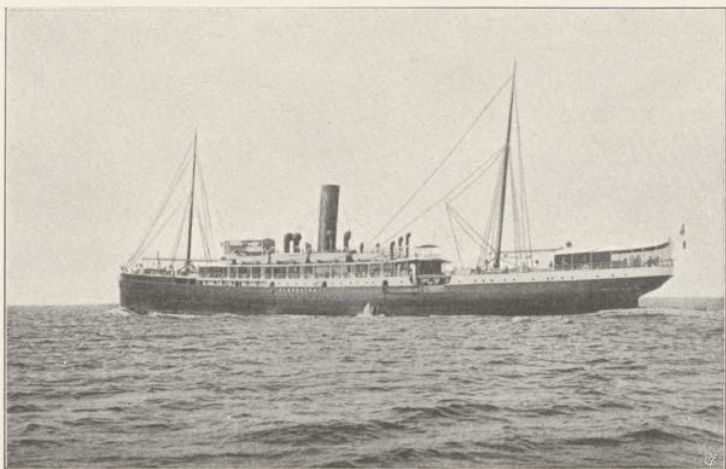
2. November.

Nach einer etwas schlaflosen Nacht erreichten wir um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr früh die Station Klagenfurt, wo in Bruder Karl ein neuer Coupégenosse begrüßt wurde, der uns bis Triest begleitete. Es entwickelte sich gleich eine lebhafte Konversation zwischen ihm und unserm Reisemarschall Mister Boith, die sich zuerst um geschäftliche Interessen drehte, später aber mehr ins Persönliche umgemodelt wurde. Als wir in die Nähe der Hafenstadt kamen, litt es uns nicht mehr im Coupé, wir mußten zu den Fenstern, um den ersten Anblick des Meeres mit Andacht zu genießen. In Triest angekommen, führte unser erster Weg, nach einem festlichen Diner im Hotel Volpich, zum Hafen, um die „Cleopatra“, das Schiff, welches vom Schicksal dazu bestimmt war, uns nach Alexandrien zu bringen, einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Wir mußten lange darnach suchen, da viele Dampfer und Segelboote längs des Hafens verankert lagen, aber endlich fanden wir den schwimmenden Kolos, der uns 4 Tage beherbergen sollte. Eine starke Beruhigung zog beim Anblick des ziemlich massigen Schiffes in unsere Herzen ein und um diese allgemein bemerkbare Erleichterung des Gemütes zu feiern, traten wir in eine echt italienische Osteria, wo bei rotem Wein und Maccaroni einige ganz vergnügte Stunden verbracht wurden. Abends fand in der opera spettacolo eine Aufführung von „Madame Butterfly“ statt, die wir uns als große Bewunderer Puccinischer Musik nicht entgehen ließen. Nach derselben besuchten wir noch ein italienisches Restaurant, welches durch

seinen vorzüglichen Chianti eine gewisse Berühmtheit erreicht hat, was sowohl unser Reifemarschall als auch mein Mann gerne bestätigen werden.

3. November.

Heute morgens galt unser erster Besuch abermals einer gründlichen Inspizierung des Hafens und um $\frac{1}{2}$ 11



Österreichischer Lloyd.

Dampfer „Cleopatra“.

Uhr erfolgte der große Moment des Einschiffens. Wir waren in gehobener Stimmung, fühlten uns bereits als Seefahrer und Mister Booth, der bekanntlich schon viele Fahrten zu Wasser und zu Lande hinter sich hatte, verstieg sich sogar zu dem kühnen Ausspruch, er wolle überhaupt den faden Kontinent für immer verlassen, welche Worte selbstverständlich unsere größte Bewunderung erregten. Bei